

$(\text{FeCy}_2 + [(\text{CH}_3)_4\text{NCy}]_4) + 2 \text{H}_2\text{O}$.		Gefunden.
C	48.53	47.92
H	9.56	9.27
N	25.74	26.29
Fe	10.29	—

Ein schön krystallisirtes Salz aus den Mutterlaugen enthielt lufttrocken nur 10 Moleküle Krystallwasser.

$(\text{FeCy}_2 + [(\text{CH}_3)_4\text{NCy}]_4) + 10 \text{H}_2\text{O}$.		Gefunden.
C	38.37	38.27
H	9.88	9.75
Fe	8.14	8.34.

Bei 100° getrocknet, verlor es 18.49 und 18.39 pCt. H_2O ; für 7 Moleküle berechnen sich 18.31 pCt. Das so getrocknete Salz gab bei der Analyse:

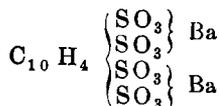
$(\text{FeCy}_2 + [(\text{CH}_3)_4\text{NCy}]_4) + 3 \text{H}_2\text{O}$.		Gefunden.
C	46.98	46.96
H	9.61	9.67
Fe	9.96	10.07 10.31.

431. C. Senhofer: Ueber neue Naphtalinderivate.

(Eingegangen am 15. November; verl. in d. Sitzung von Hrn. Oppenheim.)

Löst man Naphtalin in Vitriolöl, schliesst dann das bräunliche Gemisch mit Phosphorsäureanhydrid in Glasröhren ein und erhitzt 3—4 Stunden lang auf 260°, so erhält man eine dunkelbraune, zähflüssige Masse, die schweflige Säure entwickelt und in Wasser gegossen sich darin mit derselben Farbe auflöst. Durch Auskochen entfernt man die schweflige Säure, sättiget mit kohlen saurem Baryt, filtrirt und dampft ein. Man erhält so anfangs ein in undeutlich krystallinischen Massen erscheinendes Barytsalz, dem sich später vornehmlich an den Rändern des Krystallisationsgefässes lange, solide, zugespitzte Nadeln (Prismen) beimischen. Löst man die derben Krystalle, mechanisch von den krystallinischen Massen getrennt, in Wasser und bringt wieder zur Krystallisation, so wiederholt sich dieselbe Erscheinung und man erhält wieder neben den Prismen nur undeutlich krystallinische Ausscheidungen.

Man konnte daher vermuthen, dass die zwei scheinbar verschiedenen Substanzen identisch seien und nur verschiedene Formen desselben Salzes darstellen. Eine Analyse der durch Umkrystallisiren gereinigten Substanz führte auf die Formel



eines naphthalintetrasulfosauren Baryts.

Das Kalisalz, aus dem Barytsalz durch Fällen mit der berechneten Menge kohlen-sauren Kali's dargestellt, lieferte nach dem Concentriren ein farbloses Salz, das ganz homogen erschien und unter dem Mikroskope drüsenförmig verwachsene Nadeln zeigte, die häufig zu farrenkrautartig verästelten Gebilden sich vereinigten. Erhitzt man das Salz mit einem Ueberschusse von Aetzkali, so entweicht nach dem Ansäuern schweflige Säure in Strömen und Aether nimmt aus der sauren Lösung einen deutlich krystallinischen Körper (neues Phenol des Naphthalins) auf.

Beim Destilliren desselben mit Cyankalium erhält man ebenfalls eine im Retortenhalse krystallinisch erstarrende Substanz.

Diese Versuche zeigen, dass auch in anderen Körpergruppen die Methode, durch Phosphorsäureanhydrid und Vitriolöl höher substituirte Sulfoderivate zu erhalten, anwendbar ist.

Die Naphthalintetrasulfosäure ist interessant, einmal weil sie die bis jetzt bekannte höchste Sulfosäure des Naphthalins ist, dann aber auch wegen der zu erwartenden Abkömmlinge, von denen neue Hydroxyl und wahrscheinlich auch neue Cyannaphthaline nebst deren Derivaten in Aussicht stehen.

Ich setzte die Untersuchung dieser Körper fort.

432. Franz Schardinger: Ueber Nitroderivate des Anthraflavons.

(Eingegangen am 15. November; verl. in d. Sitzung von Hrn. Oppenheim.)

In der Abhandlung „Ueber ein Condensationsprodukt aus der Oxybenzoesäure“ (Anthraflavon), erwähnten Barth und Senhofer, dass dasselbe mit starker Salpetersäure im Ueberschusse gekocht, hochnitrirte Abkömmlinge, darunter vielleicht auch ein Oxydationsprodukt, liefere.

Die damals wegen Mangel an dem immerhin theuren Materiale abgebrochene Untersuchung dieser Körper nahm ich wieder auf, nachdem ich mir grössere Mengen von Anthraflavon dargestellt hatte, und gebe im Nachfolgenden eine Beschreibung des eingeschlagenen Verfahrens und der dabei erhaltenen Resultate.

Anthraflavon wurde in kleinen Partien zu 5 Grm. mit einem